Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 13 (1844)
Heft: 1

Artikel: Natur und Kunst im Heilungsgeschäft
Autor: Räber, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588419

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1.

Natur und Kunst im Heilungsgeschäft.

Von
Joh. Räber,
gerichtlichem Thierarzte in Ermensee.

Alle Krankheitsheilungen werden von der Natur bewirkt, die Kunst ist nur ihre Beihülfe. So wie den äußern Erscheinungen jeder Krankheit ein innerer krankhafter Zustand des organischen Lebens, ein innerer Krankheitsprozeß zum Grunde liegt und ihr Dasein allein bedingt, ebenso liegt jedem Heilungsprozeß eine Thätigkeit des organischen Lebens zur Zurückführung des abnormen Zustandes in den normalen zum Grunde. Dieses findet bei allen Krankheiten ohne Ausnahme Statt, und ist bei den äußerlichen, sogenannten chirurgischen, so deutlich zu erkennen, daß wol kein Thierarzt daran zweifeln wird. Jeder Thierarzt, der eine Wunde, ein Geschwür oder einen Knochenbruch behandelt, wird und muß zugeben, daß er es nicht ist, der die Wunde, das Geschwür oder den Knochenbruch heilet, sondern, daß es die Natur- und Lebenskraft ist, welche durch ihre bewunderungswürdigen Operationen der Exsudation, Konglutination, Supperation, Ausstoßung des Verdorbenen und Regeneration des Verlornen dieses bewirkt, und der Thierarzt hat dieses Geschäft nur zweckmäßig zu leiten und die der Natur im Wege stehende Hindernisse zu entfernen. Ganz dasselbe gilt auch von den innerlichen, unsern Sinnen in

ihrem innern Wirken entzogenen Krankheiten, nur mit dem Unterschiede, daß wir die Heilungsoperationen der Ausscheidung des Verdorbenen, die Regeneration des Verlornen und der Wiederherstellung des Gleichgewichtes nicht mit unsern Augen sehen können. Dieses ist nicht bloß bei den acuten, mit mehr aufgeregtem Leben, sondern auch bei den chronischen Krankheiten der Fall, nur geschieht es hier weniger schnell und weniger entscheidend. Welcher Thierarzt sieht nicht oft, die Wiederherstellung der Gesundheit ohne alle Hülfe der Kunst erfolgen, selbst bei schwerern, ja oft bei den schwersten Krankheiten. Es gibt wohl keine Krankheit, von der heftigsten Entzündung bis zur weit gediehenen Entartung des Blutes, die nicht schon von der Natur allein geheilt worden wäre. Und fragen wir, was thut die Kunst zur Heilung? Wir lassen bei Entzündung zu Ader, entziehen somit das Material zu den Kräften, entfernen so viel möglichst die Ursachen, und glauben dadurch geheilt zu haben; aber wir haben nur die Hindernisse entfernt, das Uebermaß des Blutes weggenommen, und die Natur dadurch in den Stand gesetzt, das eigentliche innere Heilgeschäft zu vollbringen, was immer nun erst erfolgen kann und muß, wenn unsere Kur gelingen soll. Wir unterstützen beim addynamischen, nervösen Zustande die Kräfte, und glauben dadurch die Heilung bewirkt zu haben; aber wir erhöhen dadurch nur die Heilkraft der Natur auf den Punkt, daß sie die Heiloperationen vollziehen kann, welche zur Wiederherstellung der Gesundheit nöthig sind.

Es wird freilich gesagt, man habe gegen diese oder jene Krankheit spezifische Mittel, aber auch bei Anwendung

dieser heilt die Natur, indem das Heilmittel nur den Anstoß gibt, die dadurch erregte Reaktion und die Umänderung zum Bessern selbst nur durch Hülfe der innerhalb wirkenden Naturkraft möglich ist.

Am allersichtbarsten zeigt sich die innere Heilkraft in den durch sie allein oft ganz unerwartet bewirkten Krisen, Metastasen, die oft mit einem Male eine schwere, allen Kunstmitteln widerstehende Krankheit gänzlich aufheben oder umändern. Wir haben zuweilen Gelegenheit, Patienten zu beobachten, bei welchen wir auf keine Rettung rechnen; innerhalb 12 bis 24 Stunden stellt sich ein reichlicher Schweiß ein, es bilden sich Metastasen ꝛc., und wir finden das Thier später außer aller Gefahr, ja, was die Heilkraft der Natur am höchsten erhebt, ist ihr Sieg über die verschiedensten, verkehrt und unvernünftig angewandten Mittel, wie sie von Bauern und Pfuschern nicht selten angewendet werden, und die die Krankheit eher verschlimmern, als zu ihrer Beseitigung beitragen. Ja ich bin längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß selbst bei der rationellsten Behandlung von allen geheilten kranken Thieren, der größte Theil zwar unter Beistand und Hülfeleistung des Thierarztes, aber nur der bei weitem kleinste Theil, durch seinen Beistand allein geneset.

Der Thierarzt soll also in Allem, was er thut, das höhere Gesetz des Lebens und der Naturselbstständigkeit anerkennen und achten; er soll die Anzeigen zur Behandlung nur aus den Bedürfnissen und Anforderungen der kranken Natur bestimmen; er soll Alles, was im Organismus vorgeht, sowohl die Krankheit, als ihre eigene

Heiloperation und die Wirkungen der Arzneimittel, als Thätigkeit des Lebens auffassen, und seine Hülfeleistung hiernach einleiten. So gewiß es ist, daß bei jeder Heilung ein Naturheilungsprozeß zum Grunde liegt, und ohne diesen nichts vollbracht werden kann, ebenso gewiß ist es aber auch, daß der Natur die Heilung der Krankheiten durch die Kunst erleichtert, ja zuweilen erst möglich gemacht werden kann; hierin liegt auch die Nothwendigkeit und der Werth der Kunst.

Um der Natur das Heilungsgeschäft zu erleichtern, ja möglich zu machen, hätten wir nachstehende Bedingungen wohl zu erfassen:

1) Die Kunst kann zuweilen durch Wegnahme der erregenden Ursachen die Krankheit heben und den innern Heilungsprozeß unnöthig machen, oder aber sehr erleichtern.

2) Die Naturkraft wirkt zuweilen zu stark, ihre Wirkungen sind zu stürmisch und heftig, so daß sie sich selbst aufreiben oder edle Organe verletzen könnte. Hier kann die Kunst den Grad der Herabstimmung und Schwächung bewirken, der zur Bewirkung einer vollkommenen Krise und zur Verhütung gefährlicher Zufälle erforderlich ist.

3) Im Gegentheil kann es der Natur an hinreichender Kraft fehlen, den innern Heilungsprozeß zu vollbringen; hier tritt die Kunst ein, erhebt und ersetzt durch angemessene stärkende Mittel den Mangel der Kraft, und macht dadurch die innere Heilung erst möglich.

4) Die Kunst kann die Natur bei Bekämpfung besonderer Krankheitszustände durch eigenthümliche Mittel unterstützen, welche diesem Zustande besonders angemessen sind, auch die Natur in ihrer angefangenen Krisis unterstützen und zur Vollendung dieser beitragen.

Der Thierarzt hat sich hierbei vorzüglich vor zwei Irrwegen zu hüten.

Der erste ist: Das Zuwenigthun, die negative Behandlung, alles der Natur zu überlassen *).

Der zweite ist: Das Zuvielthun; dahin gehören besonders übermäßige Blutentleerungen, die Anwendung den Organismus angreifender Mittel in solchem Uebermaße, daß dadurch derselbe mehr Schaden leidet, als durch die Krankheit selbst.

---

*) Die Redaktion ist der Ansicht, man solle die Thierärzte nicht warnen, zu wenig zu thun; diesen Fehler lassen sie sich selten zu Schulden kommen, weitaus häufiger verfallen dieselben in den entgegengesetzten Fehler, indem sie zu viel thun.